

# Ein zentraler Kulturprozess

**Verwaltung** Die Stadt Mössingen hat sich ihren digitalen Reifegrad analysieren lassen. Es gibt noch Luft nach oben.

**Mössingen.** Bewerbungen und Terminvergaben laufen auf dem Rathaus längst online, die E-Akte und der digitale Bauantrag sind in Planung. Seit verganginem Jahr arbeitet die Mössinger Stadtverwaltung an einer Digitalisierungsstrategie. Botschafter aus unterschiedlichen Abteilungen im Haus unterstützen die Mitarbeiter. Es gibt Schulungen. In einem Workshop haben Mitarbeiter ihre Vision vom Ende des Aktenschleppens formuliert.

Der Stand der Digitalisierung in der Mössinger Stadtverwaltung war am Montag Thema im Gemeinderat – passenderweise in der ersten komplett digitalen Sitzung. Der städtische Digitalisierungsbeauftragte Dennis Kneule informierte über seine Arbeit und blickte auf das Jahr 2021, in dem die E-Akte im Fokus steht. „Wir können nicht alle Papierakten gleichzeitig digitalisieren“, so Kneule, das geschehe schrittweise. Auch der digitale Baugenehmigungsprozess soll dieses Jahr anlaufen. Geplant ist E-Payment für Bußgeldbescheide.

Für das digitale Gebäudemanagement ist die Verwaltung noch in der Abstimmungsphase. Kneule: „Wir haben es fest eingeplant, dass wir auch damit Ende des Jahres live gehen können.“

2020 hatte Mössingen auch eine Studie bei der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen in Ludwigsburg in Auftrag gegeben, die einen Überblick über den digitalen Reifegrad der Verwaltung geben soll. Basis der Studie ist eine Mitarbeiterumfrage vom Sommer. Mitgemacht hat fast die Hälfte der städtischen Mitarbeiter, alle Fachbereiche waren vertreten, insgesamt 208 Personen.

Grundsätzlich sei das Ziel, digitale Prozesse in der Verwaltung zu standardisieren, erklärte Prof.



D. Kneule

Claudia Schneider von der Hochschule. Auf längere Sicht soll es keine Parallelwelten aus analog und digital mehr geben. Digitalisierung umfasse mehr als die reine Technisierung. „Es ist ein ganz zentraler Kulturprozess“, formuliert es Schneider. Die Verwaltungskultur müsse sich ändern, moderne Formen der Zusammenarbeit zulassen, Innovation fördern. „Bei allen Kommunen, die wir kennen, endet die Digitalisierung an der Ämtergrenze.“ Eine Durchgängigkeit sei aber entscheidend: „Sonst haben Sie Digitalisierungspatchwork.“

Die Technik ist freilich auch Voraussetzung. „Die IT-Ausstattung als solche muss selbstverständliches Arbeitsmittel werden“, so Schneider: „wie die Scheren für den Friseur.“ Es gehe darum, eine Ausstattungen zu haben, die den Anforderungen der Tätigkeiten entspricht. Meist sei es eher der Fall, dass alle einfach das gleiche bekommen.

Die Studie der Hochschule bil-

det unter anderem ab, wie Mitarbeiter das „Digitale Commitment“ der Verwaltungsführung wahrnehmen, wie die Mitarbeiterentwicklung und die digitalisierungsförderliche Organisation. Berücksichtigt sind auch Ausstattung, Kundenorientierung und Geschäftsprozesse.

## Mössingen im Mittelfeld

Das Ergebnis für Mössingen: ziemlich mittelmäßig. „Mössingen ist prototypisch für fast alles, was ich gesehen habe bisher“, meinte Schneider. Zwar hat die Stadt schon in einigen Bereichen Digitalisierung erreicht. Von einer durchgehenden Digitalisierung ist die Mössinger Verwaltung aber noch weit entfernt.

Bei der Einschätzung des „Digitalen Commitment“ landete Mössingen bei einer 4 im Schnitt auf einer Skala von 1 bis 6. „Es gibt fast keine Kommune, die höher kommt“, urteilt Schneider. Zufrieden sollte Mössingen damit aber nicht sein. Das „Digitale Commit-

ment“ des OB schätzen die Mitarbeiter im Schnitt mit einer 4,4 ein. Den gezielten Aufbau digitaler Kompetenzen in der Mitarbeiterentwicklung beurteilen die Teilnehmer im Schnitt mit einer 3,2. Die technologische Ausstattung landet im gleichen Bereich. Nachholbedarf sieht Schneider bei Organisationskultur und Zusammenarbeit, bei Forderung und Förderung von lebenslangem Lernen und Wissensaustausch sowie bei der Optimierung von Geschäftsprozessen und der Mitarbeiterentwicklung.

Zwar habe die Stadtverwaltung Digitalbotschafter. Fast die Hälfte der Umfrage-Teilnehmer habe aber angegeben, nicht zu wissen, dass es die überhaupt gibt, informierte Schneider. Corona habe ein bisschen was gebracht bei der Digitalisierung, etwa bei der Identifikation und der Technologie. Auf die „tiefen Merkmale“ wie die Organisationskultur wirke es sich aber noch nicht aus.

mosi / Bild: Corinna Spitzbarth